A. 80, 20.

Z d 1423

Beyspiel

Der ruchlosen Jugend

In einem klägl. Exempel,

Des heute den 12. April 1726. durch das Schwerdt vom Leben zum Tode gebrachten und hierauff andern zum Abscheu verbrandten

16. jährigen jungen Menschen

Christian Friedrich Apels,

Stall-Kehr-Jungen auf hiesigen Königl. Stalle

Welcher zu zweyen mahlen in hiesiger

Residenz-Stadt Dreßden

Auf dem Königl. Stall Feuer angeleget, zu dem Ende damit er dabey etwas dieblich entwenden und dadurch sich bereichern könte

Welches aber GOtt durch seine Gnade barmhertziglich abgewandt.

Allen Gottlosen zur Warnung und Besserung treulich beschrieben.

Sprüche Salom. XV, 24.

Der Weg des Lebens gehet überwerts klug zu machen, auff daß man meide die Hölle unterwers.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

MAn kan leider der bösen Jugend unserer Zeiten nicht Beyspiele genug vorstellen, an denen sie sich zu ihrer Besserung spiegeln und sich zu einer anständigen Lebens-Arth zu begeben, dadurch bewegen lassen könte. Denn es ist die Boßheit bey denen itzigen letzten Zeiten und der Grund-Suppe der Welt so hoch gekommen, daß was ehemahlen alte Personen von Sünden kaum gewust die Jugend ohngescheuet anitzt verübet, und die Knaben an Bubenstücken daselbst anfangen, wo es sonsten die lasterhaffte Welt beschlossen. Alle Sünden, als Völlerey, Hurerey, Stehlen und Rauben ist leider itzo Persohnen bekandt, die kaum die ersten Gründe ihres Christenthums wissen, und so bald die Kinder so zu sagen den Unterscheid zwischen Rechts und Lincks verstehen, so gewöhnen sie sich schon zu Boßheiten, die hernachmahls bey anwachseuden Jahren zugleich wachsen und sie nicht selten [illegible] ihre zeitliche ja wohl gar um die ewige Wohlfarth bringe. Gewiß Väter und Mütter werden es bey GOtt schwer zu verantworten haben, wenn sie ihre Kinder-Zucht nachläßig treiben, und ihre junge Baumschule unbeschnitten und ungepfropffet dahin wachsen lassen. Denn wie nothwendig daraus wilde Bäume und Rancken werden, welche endlich, da sie nicht zum Guten gezogen werden, durch des Nachrichters Hand aus dem Garten der menschlichen Gesellschafft ausgerottet werden müssen, so bleibet davon die Schuld eintzig und allein denen Eltern auf dem Halse, als die den Knaben hätten sollen den Halß beugen, weil er noch jung

war. Zwar fehlet es auch offters frommen Eltern an ungerathenen Kindern nicht, so wie der Hohepriester Eli selbsten sein Unglück an ungezogenen Kindern sahe, allein doch lieget gar viel an ihrer Aufferziehung, und der rechten Arth derselben, daher man denn die bekandte Sprichwörter von vielen grossen und ansehnlichen Orthen in Teutschland hat, daß die Kinder daselbst nicht wohl geriethen, und wenig gutes aus ihnen würde. Was kan aber die Ursach davon anders seyn, als die schlecht bestellte Zucht, da man dem Knaben den Halß nicht beuget wann er noch jung ist, da man ihn verzärtelt, und in der Meinung stehet, man könne seine Liebe nicht besser gegen seine Kinder zu erkennen geben, als wann man die Ruthe gar wegwirfft, und dem Söhngen volle Freyheit lässet, da doch die Heil. Schrifft als die untrügliche Wahrheit selber saget: Wer sein Kind lieb hat, der hält es unter der Ruthe. Dergleichen Affen-Liebe ersticket alles Gute in dem Menschen, indem die Jugend ohnedem keine Tugend hat, und dergleichen verzartelte Kinder offtmahlen das Hertz haben, demjenigen der sie im Christenthum, guten Tugenden und Sitten aufferziehen soll, gantz ohne Scheu zu wiedersprechen. Dieses heissen theils Eltern gut und das liebe Kind wächset allmählich auff, biß sie ihm die Freude machen, und es, da es nichts weniger weiß, als sich selbst zu regieren, zu seinem eigenen Herrn machen. Alsdenn geräth es unter böse und nichtswürdige Buben, die in Lastern und Sünden denen Alten nichts nachgeben, und denn folglich ist es mit einem solchen jungen Menschen geschehen. O die Verführung ist ja unter dem jungen Volcke so groß, daß wer auch die beste Aufferziehung offtmahls gehabt, und zu allen Guten geleitet worden, dennoch mit den Wölffen zu heulen anfänget, geschweige daß diejenigen, welche von keiner Zucht wissen, wohl gerathen solten. Ja der Satan, das Fleisch und Blut, so in der Jugend am stärcksten tobet, kan auch ohne andere Gesellschafft junge Leute zu dergleichen Dingen verleiten, dadurch

durch sie auff den Rabenstein und sonst in Unglück kommen, und andern bösen Personen ein schreckliches Beyspiel geben müssen, was vor grosse Straffen auff grosse Sünden erfolgen. Wolte GOtt, daß wir dieses nicht auch gantz kürtzlich hier in Dreßden erlebet hätten, das doch leider nur gar zu gewiß geschehen, und davon das traurige Andencken so wohl der verübten That, als auch der Execution noch in jedermans Andencken schwebet. Wer solte einem jungen Menschen von 16. Jahren die Mordbrennerey zutrauen? und doch hat dieses Christian Friedrich Opel gethan; wer solte dencken daß er allein ohne jemands Beyhülffe geschickt wäre, dergleichen zu unternehmen und ins Werck zu richten? und doch ists von ihm geschehen. Wer solte nicht dencken, daß wenn einen solchen jungen Menschen dergleichen frevelhaffte That einmahl mißlungen, er sich nicht so bald unterstehen dürffte dergleichen wieder anzufangen, sondern vielleicht in sich gehen und auf bessere Gedancken kommen solte. Allein so hat dieser Pursch, da sein erstes angelegtes Feuer gelöschet, nach einiger Zeit das andere angeleget, der Königlichen Gebäude nicht geschonet, sondern sein Absehen darauff gerichtet, daß er bey entstandenen Brand in Ausräumerey der Sachen etwas vor sich auffm'chen, und also reicher werden wolte. O der grossen entsetzlichen Boßheit! Ja wer solte wohl auf die Gedancken kommen, was ihn eigentlich dazu bewogen, eine solche That vorzunehmen. Gewiß mancher würde es kaum glauben, wenn es nicht der Knabe selbst zum öfftern ausgesaget und betheuret, daß es nemlich nichts als die Trunckenheit und Völlerey gewesen, indem er sich beyde mahle da er das Feuer angeleget, voll gesoffen, und der Teuffel der dem Menschen ohnedem wie ein brüllender Löwe nachstellet, sich dieser Gelegenheit gebrauchet, ihn zu Unternehmung eines Brandes zu bereden. Ich muß aber wohl näher zum Zweck schreiten, und meinen Leser umständlichere Nachricht von diesem Knaben und seiner That geben, so wie ich sie auff dem Titel ver-

sprochen. Nur wünsche ich daß alle boßhaffte und gottlose Gemüther selbige mit Bedacht lesen, und durch das unglückselige Ende dieses jungen Menschen möchten lernen anfangen klug zu werden, sich des Teuffels Stricken zu entreissen, damit sie GOtt und der Welt dermahleins nützliche und wohlgefällige Dienste thun könten.

So ist denn dieser unglückseelige Mensch Christian Friedrich Opel von Christlichen Leuten auf diese Welt gebohren, indem sein Vater als Laquai bey Herrschafften sich jederzeit wohl aufgeführet, und ein gutes Lob gehabt, auch ihn seinen Sohn im Lesen, Schreiben und Rechnen, als welches vor ihn schon genug seyn können, wohl unterrichten lassen. GOtt hat ihn aber schon selben vor 8. Jahren der Zeitlichkeit entrissen, und daher darf er keine Thränen mehr über seines Sohnes Tode vergiessen, welches wohl geschehen wäre, woferne er noch zur Zeit am Leben wäre, dieses aber betrifft nunmehro seine Mutter, als welche das Hertzeleid hat, ihren Sohn zum gewaltsamen Tode bringen zu sehen. Selbige hat bey dem Herrn Ober-Stallmeister als Magd gedienet, und diesen ihren Sohn 16. Wochen nach der Hochzeit mit ihrem Manne erzeuget. Weilen nun sein Vater bey dem ehemahligen Herrn Ober-Stallmeister als Laquay in Diensten gestanden, so ist der Sohn auch 1721. den 4. Junii als Stall-Kehr-Junge angenommen worden, da er denn in die 4. Jahre her sich dermassen wohl verhalten, daß niemand das geringste auf ihn bringen, und ihn einiger verübten Boßheit mit Recht beschuldigen können. Er hat deshalben auch selbsten von denen Herrn Geistlichen ein gutes Lob, wie denn S. T. Herr M. Hahn wohlverdienter Diaconus zum H. Creutz, auff Erfodern ihm dieses Zeugniß mitgetheilet, daß er von Jugend auff als ein Kind guter Arth sich wohl angelassen, und er immerdar nichts anders von ihm gedacht, und nach fleißigen Forschen erfahren und gemercket, als daß er von Jahren

ren zu Jahren an Weißheit, Alter und Gnade bey GOtt und denen Menschen zugenommen. Gewiß dieses ist ein vortreffliches Zeugnüß dessen sich nicht viele rühmen können, und daraus allerdings zu schliessen, daß die Aufferziehung unsers Opels gar fein müsse gewesen seyn, und deshalben an ihm nichts verabsäumet worden. Allein so hat der Feind doch endlich das Unkraut böser Gedancken und Wercke zwischen den guten Weitzen, welchen seine Lehrmeister durch das Wort GOttes in sein Hertz gesäet, ausgestreuet, welches so starck fortgewachsen, daß der Acker seines Hertzens gar übel verunstaltet worden. Eltern und Kinder sehen hier einen Menschen vor sich, an dessen guter Aufferziehung anfangs nichts auszusetzen gewesen, und doch hat Satanas sein Hertz, welches wie ein weiches Wachs gewesen, zu schweren Sünden und Boßheiten gelencket. Sie betrachten aber doch dabey die Worte des Heylandes: Geschiehet das am grünen Holtz, was will am dürren werden, da nemlich auch gute und wohlerzogene Gemüther die in allen Tugenden und lebendige Glieder Christi gewachsen, vor des Teuffels Stricken nicht sicher sind, was will am dürren werden, und wie wird es denen ergehen, welche nichts als Boßheit und Sünden mit ihrer Mutter-Milch eingesogen, und an das bekandte Sprichwort wohl niemahls gedacht:

Ach lerne Witz und Tugend
Du liebe zarte Jugend

Es spiegle sich doch daher jederman um GOttes Willen an unsern Opeln, und gebe nur acht, wie er so unvermerckt bey aller guten Aufführung auff die Laster-Bahn verführet worden, welche ihn itzo um seine zeitliche Wohlfarth gebracht, und wie es der Teufel angefangen ihn in sein Netze zu ziehen. Das beste so dergleichen Leser hieraus lernen kan, ist wohl dieses daß er den festen Vorsatz fasse sein Leben selbsten zu bessern, und sich vor Sünden zu hüten,

ten, damit er nicht in dergleichen Straffe verfallen möge. Denn dieses ist auch unsers Opels Wille und Meynung beständig gewesen, daß er, was Urtheil und Recht über ihn ausgesprochen, mit standhafften und gelassenen Hertzen ausstehen wolle, damit sich doch die böse Jugend durch sein Beyspiel von denen schweren Sünden möchte abschrecken lassen, in deren Schlamm sie so tieff versuncken seyn, daß zwischen ihnen und der Hölle offtmahls kaum ein Schritt übrig bleibet, und GOtt gebe, daß seine gute Meynung und Absehen bey vielen erfüllet werde, als um deß willen auch hauptsächlich diese Nachricht zum Vorschein gebracht worden. Man hat aber an unsern Opeln von seiner verübten That wahrgenommen, daß er offters mit der bösen Noth oder sogenandten malo epileptico beunruhiget worden, welches ihn auch offtmahlen dermassen mitgenommen, daß man auch seinen Herrn Beicht-Vater Herrn M. Hahnen dißfalls zu ihm hat kommen lassen müssen, und dieser schreibet nun in dem obangeführten Zeugniß von ihm ferner, daß er kurtz vor seiner inhafftirung bey dem damahls schwehr gehabten Paroxismo Epileptico in grosser Angst und Bekümmerniß seiner Seelen bey der schmertzlichen und ängstlichen Bereuung seiner Sünden angetroffen. Man hat zwar nicht unterlassen auch die Herrn Medicos bey diesem Zufall zu rathe zu ziehen, allein ohne besondern Nutzen. Daher sahe ich dieses vor eine Ruthe GOttes an, durch welche er unsern Opeln von der Sünden-Bahn abziehen und zum Guten lencken wollen, indem die äusserliche Züchtigung offtmahlen die besten Mittel wieder die Sünden seyn. Sein Vater soll ein viertel Jahr vor seinem Tode auch damit beschweret gewesen seyn, und also ist es vielleicht ein angeerbten Ubel, welches denn durch das Wein und Brandtewein trincken bey unserm jungen Menschen nur mehr und mehr seiner eignen Aussage nach zugenommen, indem aus dem starcken Nasen-Bluten zu schliessen, daß er viel Geblüth gehabt, welches eben nicht das dünneste gewesen

seyn

seyn mag und durch das hitzige Getränckе noch mehr ausgetrocknet und in Feuer gebracht worden. Wenn er nun diese seine Kranckheit gehabt, ist er nachgehends gleichsam wie zerpriegelt gewesen, und hat die Schwachheit in allen Gliedern vermercket. Was nun aber sein Verbrechen, nehmlich das Feuer anlegen betrifft, so hat man ihn zwar theils damit zu entschuldigen sich bemühet, daß er vielleicht in Mutter-Leibe müste verwarloset seyn, oder eine Neigung zum Feuer bekommen haben, indem die Mutter als Köchin mit dem Feuer und denen Kohlen viel zu thun gehabt, und diesen ihren Sohn vielleicht auch in der Küche concipiret, und er also eine Impression vom Feuer gehabt, allein so hat seine Mutter Gerichtl. den 2. Januar. 1726. außgesaget, daß sie nicht in der Küche sondern bey den Kindern gedienet, und ob sie gleich vor ihrer Verehligung von ihrem verstorbenen Ehe-Mann mit ihrem itzo inhafftirten Sohn schwanger worden, so könte sie doch nicht sagen, daß die Conception in der Küche, oder beym Feuer auf dem Heerde geschehen, sondern sie entsinne sich daß es in der Stube geschehen, und wüste sie übrigens nicht daß sie währender Schwangerschafft eine Impression vom Feuer gehabt, sie hätte auch in der Küche eigentlich mit dem Feuer nichts zu thun gehabt, ausser wenn sie in der Küche etwas geholet. Doch habe sie bey ihrer Schwangerschafft einsmahls bey Religion Schreiber Knauffeus als er mit den seinigen auff einer Hochzeit gewesen, in seiner Behausung Obsicht gehabt, und da Knauffens nach Hause kommen, und sie ebenfalls nach Hause gehen wollen, hatte sie bey Knauffens aus dem Vorhause ein auf einem Tisch gestandenes brennendes Licht mit sich weggenommen, und nicht bedacht, daß dieses da sie schwanger gewesen, etwas zu bedeuten oder nach sich ziehen solte, wiewohl sie auch nicht anzugeben wüste, daß sie sich dieserwegen etwas imprimiret hätte. Ich lasse es also an seinen Orth gestellet seyn, wie viel auf dergleichen Vorgeben zu halten, und ob aus einer Einbildung bey der Schwangerschafft der Mutter ein

Kind nothwendig eine Neigung zu gewissen Sünden haben müste, dadurch es deßhalb könte entschuldiget werden, vielmehr hatte unser Opel, wofern auch ein dergleichen Eindruck bey seiner Mutter Schwangerschafft geschehen, welches doch noch zu beweisen, diesem Triebe zum brennen, durch GOttes Gnade Wiederstand thun können, und da dieses also nicht geschehen, so heisset es mit Recht. Es ist deiner Boßheit Schuld daß du so gestäuper wirst, und deines Ungehorsams daß du so gestraffet wirst. Das erste Feuer hat nun unser Opel wie er es selbst laut denen Acten in der Güte gestanden, in der Nacht zwischen den 12. und 13. April 1725. in dem Königl. Stalle zu Dreßden angeleget. Der eigentliche Orth ist derjenige Thurn, wo der Rüst-Knechte ihr Deputat Holtz gestanden. Wie nun aber bey beyden Feuer anlegen unser Opel jederzeit einen Rausch gehabt, so hat er auch das erstemahl denselben Tag sich vor ohngefehr 2. Groschen oder mehr Hoff-Brauhauß-Bier geholet, und dasselbe vor sich allein getruncken und einen Rausch bekommen. Weil es nun dieselbe Nacht etwas kalt worden, so hat er sich nach 10. Uhr mit einem Lichte aus der Stall-Stube übern kleinen Hoff nach dem Thurme rechter Hand gewendet, daselbst ohngefehr ein halber Schragen gespalten Holtz so denen Rüst-Knechten zugehöret, gestanden, um ein Stück Holtz zu holen, selbes in den Ofen zu legen. Da er aber mit dem Lichte ans Holtz kommen, hatte es sich so gleich entzündet und zu brennen angefangen, oder wie er nachgehends ausgesaget, hat er es selbst angezündet, worüber er erschrocken fortgegangen und sich niedergeleget, weil er besorget, daß es auff ihn kommen möchte. Da er nun also gelegen, ist er ein wenig eingeschlummert, biß Lermen worden, und die im Stall gewesene Knechte ihn aufgewecket, da er denn selbst mit Wasser zutragen und löschen helffen. Es ist noch ein Glück gewesen, daß der Vorreuther George Niesse, der im Stalle die Wache gehabt, dieses Feuer zeitig gewahr worden, als welches er mit seinem

nem Camerad durch ein Loch in der Thür mit Wasser zu dämpffen gesuchet, allein es ist ihnen nicht möglich gewesen, daher sie denn die übrigen Stall-Knechte auffwecken, und den Rüst-Kammer-Schreiber herzu ruffen müssen, da sich denn schon eine solche Menge Rauch in der Rüst-Kammer gesammlet gehabt, daß kein Mensch darinne auffgericht gehen und bleiben können, worauff man alsobald um einige Mannschafft von der Haupt-Wache bitten lassen, auch 20. Personen aus selbiger erhalten, mit welchen und denen im Stall gewesenen Knechten das Feuer innerhalb drey viertel Stunden gelöschet worden, nachdem vorhero von der im Thurn auff die Rüst-Kammer gehenden steinernen Wendel-Treppe 25. Stuffen zersprungen. Unseres Opels sein Absehen ist dabey dieses gewesen, daß weil er einsmahls reden gehöret, daß bey der Unordnung der Feuersbrünste nicht selten Beute zu machen, und ihm dieses in trunckenen Muthe eingefallen, er auch gedacht einen guten Vortheil zu ziehen, wenn die Rüst-Kammer solte ausgeräumet werden. Wie er denn bey specieller Nachfrage was er denn zu stehlen gedacht, ausdrücklich gesaget: Es wären Kleider auch Silberwerck droben, davon er etwas nehmen wollen, wohin er es aber verbergen wollen das hätte er nicht besonnen, wie ihm denn auch niemand Rath oder Anschlag darzu gegeben, sondern er es vor sich allein gethan. Indessen wäre es ihm auch gleich wieder leid gewesen, und hätte sich vorgenommen, nimmermehr wieder ein gleiches zu thun. Man hat auch sonsten an ihm nicht vermercket, daß er jemahls untreue Hände bewiesen, nur könte dieses noch hieher gezogen werden, daß er seinen gelben Surtout der zur Mondur gehörig, vor Fastnachten an einen Trödel-Mann vor 1. Species Thaler verkauffet, und das Geld nach und nach verthan, welches denn kein gutes Anzeigen gewesen. Und so ware die erste böse That vollbracht; O unglückselige Trunckenheit, in was vor Unglück stürtzest du die Menschen, was er im trunckenen Muth verübet, bereuet er da er

nüchtern wird, allein er muß nichts destoweniger sich auch deshalben nüchtern straffen lassen. Und wolte GOtt es wäre hiebey alles stehen geblieben, wolte GOtt Opel hätte seinen Vorsatz dergleichen nicht mehr zu thun fest und beständig behalten, allein so blendet ihn der Teuffel zum andern mahl, und da die erste Sünde wohl abgelauffen, und niemand auff ihn Verdacht geschöpffet, so will er aufs neue die Boßheit ausführen, die ihm das erste mahl mißlungen. Ehe ihn aber der Teuffel darzu bringet, muß er ihn erst verleiten, daß er sich abermahl betrincket. Diejenigen Gesetzgeber haben wohl nicht unrecht, welche die Personen mit gedoppelter Straffe beleget, die in trunckenen Muth eine Ubelthat begangen, erstlich weil sie sich betruncken, und zum andern weil sie die daraus erfolgte Sünde begangen. Opel kommet am Himmelfarths-Tage zu seiner Mutter und besuchet sie, selbige heisset ihn zu Hause bleiben, und eine Predigt lesen. Allein das thut er nicht, er übertritt das vierdte Gebot und gehorchet seiner Mutter nicht, hierauff folgen weitere Sünden, er gehet vors Thor auff Lobens Schencke, und betrincket sich, das war die Sünde wieders sechste Gebot, als in welchem alle Vollerey verbothen, dazu kam nun die Ubertretung des siebenden Gebothes, daß er stehlen und seinen Nechsten das Seinige rauben wolte, denn da fället ihm ein, er will wiederum Feuer anlegen, um etwas zu profitiren, erst reuet ihn seine That, itzo fänget er sie aufs neue an. Er gehet des Abends um 9. Uhr da die Stall-Knechte sich zu Bette geleget, in diesen seinen Vorhaben fort, stecket Papier und ein klein Wischelgen Stroh so er unten im kleinen Hofe salva venia vom Miste mit hinauff genommen, in die Klinse der Thüre, und stecket es mit einem Lichte an, stecket ein Stück brennende Leiste durch die gebrannten Löcher, und lässet es alsofort brennen, und dieses thut er in einem andern Thurme darinn die Treppe aus dem Reit-Pferd-Stall auf die alte Rüst-Kammer gehet, an der Thüre so von der Treppe unters Dach führet. Da aber dieses

ses geschehen, wird es ihm wieder leid, es fället ihm bey, daß ein grosses Unglück daraus entstehen möchte, und löschet daher mit einem Topff Wasser und Schramm das Feuer auf einmahl aus. Man findet indessen in berührter Thüre der obersten Füllung zwey Löcher gebrannt, findet auch bey Untersuchung des Feuers etwas halb verbrannt Papier in der Klinse wo das Feuer an der Thüre angelegt gewesen, annoch stecken, und hierdurch wird die gantze Sache auf einmahl offenbahr. Man findet das Papier und wird gewahr, daß solches von einem geschriebenen Rechenbuche sey, man suchet nach, ob jemand dergleichen Buch im Stall habe, und findet zugleich auch zwey andere Blätter von diesem Rechenbuche verzettelt, daher werden der sämtlichen Stall-Bediente Schräncke versiegelt, und lassen den Kehr-Jungen Opeln examiniren. Dieser gestehet, daß die gefundene Blätter von seinem Rechenbuche seyn, und da man von ihm verlanget er möchte das Rechenbuch zum Vorschein bringen, spricht er daß er es in der Stall-Stube liegen gehabt, und ihm von jemand weggenommen worden seyn müste. Wie man aber weiter in ihm dringet, die Wahrheit zu gestehen, ob er von dem angelegten Feuer nichts wüste, alteriret er sich darüber, daß er in die böse Noth verfället, daher man denn mit ihm nichts vornehmen kunte. Was vor eine Macht hat nicht das Gewissen über einen Menschen, o wolte GOtt Dieses Ubel hätte ihn befallen ehe er die That ausgeübet, so wäre sie gar hinterblieben, itzo aber da es geschehen, wachet das Gewissen auf und wird auf einmahl unruhig. Die Mutter hält ihm alles vor, und examinirt ihn, und da gestehet er daß er dieses letzte Feuer an der Thüre am Himmelfahrts-Tage verwahrloset und auch wieder gelöschet habe, gestehet aber auch ferner auf des Herrn Rent-Cammer-Schreibers Zureden, daß er von dem ersten Feuer Wissenschafft habe, worauff er denn auch gerichtlich seine Auffage wie wir sie vorher angeführet, nach allen Umständen thut, so daß an der Gewißheit der That fernerweit kein Zweiffel

mehr

mehr entstehen kan. So ware wohl also nichts übrig als daß die Sache nach Urtheil und Recht verschicket wurde, welches denn auch geschehen. Und so erkannten die Churfürstl. Sächßl. Herrn Schöppen zu Leipzig vor Recht.

Daß da Christian Friedrich Opel auf seinem des ersten Brandes halber gethanen Bekäntniß vor öffentlich gehegten peinlichen Halß-Gerichte freywillig verharren, oder daß sonst wie Recht überwiesen würde, so möchte er solchen von ihm begangenen und gestandenen Verbrechens halber, gestalten Sachen nach, und in Ansehung der mit eingelauffenen Umstande mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode billig gerichtet, und gestraffet, nichts desto weniger aber nach vollstreckter Execution der Cörper ins Feuer geworffen und zu Pulver verbrannt werden.

Dasjenige was von erwehnten Opeln sonst zu seiner Vertheidigung angeführet werden können, ist daselbst zugleich in reiffliche Uberlegung gezogen, als daß er das letzte Feuer gleich wieder gelöschet, das erste aber vielleicht von ohngefehr ohne eigentlichen Vorsatz des Inquisiten entbrannt seyn könte, dabey denn auch die böse Noth ihm vielleicht den Verstand entzogen haben kan, auch er sonst ein gutes Zeugniß wegen seines vorhin geführten Lebenswandels gehabt. Dazu denn auch seine Jugend und Trunckenheit kommt, ingleichen daß er das Factum so gleich freywillig gestanden, welches ihm dann alles zu statten zu kommen schiene. Jedennoch aber sind alle diese Ursachen nicht vor gültig befunden worden, ihn der Todes Straffe zu entziehen, weilen sein Vorsatz um so viel straffbarer ist, da er denselben an den Königlichen Gebäuden ausgeführet, er es auch bey dem ersten mahl nicht bewenden lassen, sondern nicht ohne Anzeigen einer beharrlichen Malice in so kurtzer Zeit selbiges wiederhohlet. Der daher entstandene geringe Schade that nichts zur Sache, weil vermöge der Churf. Sächs. Constitution 17. part. 4. das bloße Feuer anlegen, wenn es gleich nicht angegangen noch

Scha-

Schaden gethan, die ordentliche Straffe des Feuers verdienet. Die böse Noth hat er auch 4. Wochen und also lang vorher vor verübter That gehabt, vielweniger kan man sagen, daß ihm der Verstand verrückt sey, oder er zur Melancholie sehr inclinire, als welches daraus nicht zu schliessen, daß er zu Zeiten nicht viel geredet. Die Trunckenheit kan auch nach Anleitung eines allergnädigsten Königl. Mandats den 2. Jul. 1712. zur Linderung der Straffe nichts beytragen, indem er wohl gewust was er gethan, und das Zeugniß des Medici seinen guten Verstand bestätiget, wiewohl ihm die obangeführte Umstände, als seine Jugend und freywillige Bekäntniß die harte auff den Brand gesetzte Todes-Straffe in eine gelindere zu verwandeln, Gelegenheit gegeben, diesen Urtheil welches Ihro Majest. allergnädigst confirmiret, zu folge, ist ihm der Todt auff den 12. April des ietzigen Jahres als an welchem Tage er vor dem Jahr eben das Feuer angeleget angekündiget worden, und wie er die übrige Zeit seines wenigen Leben zu Bereuung seiner Sünden und Zubereitung zum Tode anwenden und sich willig darein ergeben möchte, dazumahl die Todes-Straffe so beschaffen, daß er solche als eine Gnade annehme könne. Und dieses nun hat Inquisit alles mit der grössesten Gelassenheit angehöret, auch sich vernehmen lassen, es wäre gantz gut, daß diese Straffe an ihm vollstrecket werden solte, weilen solches andern zum Exempel und sonderlich der ruchlosen Jugend, welche itzo wäre, zum Abscheu dienen würde, Wobey er, daß man nunmehro die Herrn Geistlichen und sonderlich seinen Beicht-Vater M. Hahnen ihn besuchen lassen, auch seine guten Freunde zu ihm zu kommen verstatten, übrigens aber vor der Execution nicht lange in E. E. Raths Stockhauß bringen lassen möchte, angeruchet, welches erstere ihm auch versprochen worden. Da er sich denn zu seinem Tode auf das beste bereitet, und denselben an obenbenennten Tage hertzhafft und mit guten Muth in Glauben an seinen Heyland überwunden.

FRecche Jugend, räum der Tugend, deine Brust zur Wohnung ein, wirff die Laster aus dem Hertzen, die mit hundert tausend Schmertzen, deiner Seelen Hencker seyn.

Wirff die Blicke auffs Geschicke, dieses jungen Menschen hin, der wie du noch jung von Jahren, grosse Straffe muß erfahren, drück den Anblick in den Sinn.

Sieh wie Sünden, Feu'r entzünden, Brand wird iezt mit Brand gerächt, denn die Arbeit gleicht dem Lohne, Tugend giebet eine Crone, aber Boßheit lohnet schlecht.

Ach erwache, sieh die Rache, des entzürnten Himmels an, GOttes Langmuth muß entbrennen, und du in die Flammen rennen, da dir niemand helffen kan.

Böser Hauffen, der du Sauffen, fast vor lauter Sünde hälst, sieh diß junge Blut erblassen, nimm dir vor, den Trunck zu hassen, daß du nicht in Unglück fällst.

Sonder Zweiffel, hat der Teufel, nüchtern nichts an ihm vermocht, doch so bald er sich besoffen, stand des Hertzens Thüre offen, als der Satan nur gepocht.

Wo sind Sünden, wohl zu finden, die nicht Vollerey erzeugt, Stehlen, Morden, Rauben, Brennen, was von Boßheit nur zu nennen, ist dem Säuffer alles leicht.

Können Kinder, grosse Sünder, jung an Zeit von Gliedern klein, und den eißbegrauten Alten, die in Sünden fast erkalten, dennoch völlig ähnlich seyn.

O so wisset, wie ihr müsset euren Kindern Vorstand thun, Eltern, denn ihr Ungelücke, prallet doch auff euch zurücke, und läst euch im Grab nicht ruhn.

Die eigentliche Nachricht von des jungen Menschen geschehenen Execution und dessen Bezeigung soll noch besonders in einer Schrifft dem geneigten Leser communiciret werden.

A. 80, 20.

Z d 1423

Beyspiel
Der ruchlosen Jugend
In einem klägl. Exempel,
Des heute den 12. April 1726. durch das Schwerdt vom Leben zum Tode gebrachten und hierauff andern zum Abscheu verbrandten
16. jährigen jungen Menschen
Christian Friedrich Apels,
Stall-Kehr-Jungen auf hiesigen Königl. Stalle
Welcher zu zweyen mahlen in hiesiger
Residenz-Stadt Dreßden
Auf dem Königl. Stall Feuer angeleget, zu dem Ende damit er dabey etwas dieblich entwenden und dadurch sich bereichern könte
Welches aber GOtt durch seine Gnade barmhertziglich abgewandt.
Allen Gottlosen zur Warnung und Besserung treulich beschrieben.

Sprüche Salom. XV, 24.
Der Weg des Lebens gehet überwerts klug zu machen, auff daß man meide die Hölle unterwers.